

Erkenne dich selbst

Die Berufsvereinigung Bildender Künstler präsentiert eine neue Ausstellung im Künstlerhaus.

BREGENZ Die erste Ausstellung der Berufsvereinigung Bildender Künstler Vorarlbergs im neuen Jahr im Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis ist drei altbekannten sowie den neuen Mitgliedern der Vereinigung gewidmet. Severin Hagen, Edmunda Hartmann und Gernot Riedmann bespielen in Einzelausstellungen Erd-, Ober- und Dachgeschoß, die neuen Mitglieder mit Vorarlbergbezug, die im vergangenen Jahr aufgenommen worden sind, insgesamt deren 9, von denen aber nur 7 ihre Arbeiten im Kellergeschoß präsentieren: Matthias Guido Braudisch, Florian Gerer, Christine Lederer, Reinhold Ponesch, Alexander Stark, Amrei Wittwer und Wolf-Georg.

Bandbreite

Das griechische Gnothi seauton – Erkenne dich selbst – jene vielzitierte Inschrift über dem Eingang des Apollotempels in Delphi, könnte auch als Motto dieser Ausstellung dienen. Die Bandbreite ist groß. Amrei Wittwers Porzellanskulpturen sind nicht nur Artefakte, sie mutieren zu kultischen Objekten, Schutz- und Abwehrzauber, Heilung und Verdammnis, ausgeführt mit Verve und Akribie. Wolf-Georgs Holzskulpturen und Zeichnungen liegen auch bestimmte Schutz- und Abwehrzauber zugrunde: Die gefährlichsten Tiere werden zu Beschützern seiner



Amrei Wittwers Porzellanskulpturen, 2022-23.

selbst, Gleiches mit Gleichem bekämpfen. Wie formulierte es Damien Hirst: Kunst ist wie Medizin – sie kann heilen.

Die Hypokunstpreisträgerin (2019) Christine Lederer „steht“ ihre Frau, ob mit oder ohne Bügelbrett, fotografische Arbeiten, die Rollenzuschreibung, Missstände/Ungleichheiten bei/von Frauen nicht nur hinterfragen, sondern zerpflücken. Gut gegen toxische Männerhirne!

Zwischen „Himmel und Erde“ bewegen sich die auf den ersten



Gernot Riedmann inmitten seiner Annenfiguren 1.

Blick sakral anmutenden Werke von Reinhold Ponesch, zutiefst lassen sie aber Metaebenen des Spirituellen schauen. Matthias Braudisch zeigt seinen experimentellen Umgang mit Fotografie in verschiedenen fotografischen Edeldruckverfahren, die Dreidimensionalität suggerieren. Unpräzises und einladend (im doppelten Sinne des Wortes) sind die Fotoarbeiten von Florian Gerer. Ein in sich geschlossener Kosmos bilden die Arbeiten von Alexander Stark, der mit Sprühdose auf Naturleinen malt, nahezu haptisch und unglaublich suggestiv.

Hagen, Hartmann, Riedmann

Auch eine Art Schutzzauber (Beschützerin, Wächterfigur) wohnt den „Annenfiguren“ von Gernot Riedmann inne. Manchmal grob-

Mittler/Vermittlers einzufräsen/kerben.

Malerei und Schrift, inspiriert von Natur und Texten, verbindet Edmunda Hartmann zu einem in sich geschlossenen Werk. Sie entwickelte für ihre Arbeiten mit dem Titel „Gemalt und Geschrieben“ eine eigene Schriftart, Runen nicht unähnlich. Ihre Radierungen bestechen durch Reduzierung, sind kontemplativ und lassen genussvoll ausschwingen. Unter dem Titel „Reliktgebiet“, einem der Biologie und Linguistik entlehnten Begriff, präsentiert Severin Hagen eine umfangreiche Zusammenstellung von

Werken der vergangenen 7 Jahre. PVC-Platten, Stahl, Alu sowie diverse Fundstücke sind die Materialien, derer sich Hagen bedient. Seine Skulpturen sind fragile Objekte, denen eine nur kurze Lebensdauer beschieden ist, deshalb bewahrt

sie Hagen durch eine zeichnerische Dokumentation vor dem Vergessen. Zurück bleiben eindrucksvolle grafische Bildwerke. **THS**

Die Ausstellung im Künstlerhaus läuft noch bis 5. März 2023; www.kuenstlerhaus-bregenz.at



EINFACH MEHR ERFAHREN
<http://VN.AT/sulZg0>



Christine Lederer „Am liebsten trage ich ein Bügelbrett“, 2018, Fotografie 2.

schlächting mit Kettensäge und Stemmeisen bearbeitet, entstehen unverkennbare, farbenprächtige Artefakte, wie der „Ahnenthron, mit Beschützerin“, die Salome mit dem Haupt des Täufers in Händen, sogar der Minotaurus wird zum Totem, und damit verliert er jeglichen Schrecken.

Riedmann versteht es, die Archetypen von ihren Mythen zu befreien und ihnen das positive Image des

Frühlingsgefühle an der Stella

Begeisternde Matinee des Hochschulorchesters mit dem Harfensolisten Viktor Hartobanu.

FELDKIRCH Es hatte geschneit in der Nacht, und eigentlich war es am Sonntag bei der Sinfonischen Matinee im gut besuchten Festsaal der Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik noch etwas früh für Schumanns „Frühlingssymphonie“.

Doch Rektor Jörg Maria Ortwein kratzte bei seiner Begrüßung elegant die Kurve und wollte das Werk symbolhaft vor allem als Aufbruch in eine neue Ära für die eben installierte musikalische Bildungseinrichtung verstanden wissen. Man akzeptierte das umso lieber, als das Hochschulsinfonieorchester unter Benjamin Lack das Werk mit so viel Optimismus, Lebensfreude und jugendlicher Frische ausstattete, dass sich bei manchem Zuhörer wohl tatsächlich erste Frühlingsgefühle zu regen begannen.

Ouvertüre als Rakete

„Die beste aller Welten finden“, auch wenn das heute verdächtig nach Parteiprogramm klingt, wollte Leonard Bernstein 1951 mit seinem Musical „Candide“ in einem völlig unpolitischen, dafür philosophischen Sinne nach Voltaire. Diese rhythmisch mitreißende Ouvertüre zum Start hat nichts von ihrer Strahlkraft eingebüßt. Sie liegt den jungen Musikern im Blut und ist eine Rakete, die den letzten Langschläfern ihre Müdigkeit aus den Knochen treibt. Danach dominiert mit der Harfe eines der zartesten Orchesterinstrumente überhaupt, das man gerne himmlischen We-



Das Orchester als flexibler, einsatzfreudiger Klangkörper.

VICTOR MARIN

sen zuschreibt. Der in einer rumänischen Musikerfamilie geerdete, 1990 in Deutschland geborene und seit fünf Jahren als Dozent einer Harfenklasse am Haus tätige Viktor Hartobanu stellt sich erstmals in diesem Rahmen als virtuoser Solist vor. Sein weißes Ungetüm von einer Konzertharfe besitzt 47 Saiten und sieben Pedale, er beherrscht es aus dem ff, kommt mit der Geschicklichkeit seiner vielen Arpeggien und Glissandi auch locker gegen die Lautstärke des Orchesters an und schwelgt besonders schön im gefühlsselligen Mittelsatz. Das dazu ausgewählte Harfenkonzert von 1904 eines deutschen Romantikers namens Albert Zabel glänzt freilich nicht gerade durch Einfallsreichtum, es ist ein recht plattes Stück Gebrauchsmusik, einzig dazu ange-tan, dem Solisten den Teppich für seine brillanten Harfen-Kaskaden zu bereiten. Das Orchester zeigt sich unter Lacks überlegener Anleitung als flexibler, einsatzfreudiger Klangkörper für diesen Zweck, der auch hier die Mittel heiligt. Als Zugabe folgt noch ein „Tanz der jungen Mädchen“ von Alberto Ginastera. „O wende, wende deinen Lauf,

im Thale blühet Frühling auf!“ Aus dieser verbalen Keimzelle des Dichters Adolf Böttger skizzierte Robert Schumann im Jänner 1841 innerhalb von vier Tagen seine erste Symphonie in B-Dur, die sich unter der Bezeichnung „Frühlingssymphonie“ unvermindert allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Halbstündiges Tongemälde

Es bedurfte dazu keiner plumpen programm-musikalischen Vorgaben, Schumann ersann auch so ein fantasievolles, farben- und melodienreiches halbstündiges Tongemälde, das dem Orchester mit dem engagierten jungen Konzertmeister Raul Campos die Vorlage für einen emotional erfüllten Vormittag mit vielen schönen Solostellen bereitet hat. **JU**

27. Jänner, 18.30 Uhr: „Mit Pauken und Trompeten, Menschen und Musik“ – Gründungsfeier der Stella Privathochschule (Musikalischer Rundgang mit Fest im Pfortnerhaus)



EINFACH MEHR ERFAHREN
<http://VN.AT/sulZg1>

Kreutzers „Corsage“ nicht mehr im Rennen um Auslandsoscar

HOLLYWOOD, WIEN Zuletzt hatten die meisten Beobachter mit dieser Entscheidung gerechnet: Marie Kreutzers Sisi-Drama „Corsage“ hat es nicht auf die Liste der letzten fünf Werke im Rennen um den Auslandsoscar 2023 geschafft. Bei der Bekanntgabe der Oscar-Nominierungen in Los Angeles blieb dem

Österreichbeitrag der Erfolg nach der Debatte um Florian Teichtmeister verwehrt. Er spielt in „Corsage“ Kaiser Franz Joseph und muss sich Anfang Februar wegen Kinderpornografie vor Gericht verantworten. Nach Bekanntwerden der Causa hatten bereits einige Kinos den Film aus dem Programm genommen.

Oder ein Schiefer im Stamm

BREGENZ Wahrscheinlich war das Hinablassen des Sarges ihrer Mutter der Auslöser, vielleicht aber auch die Begegnung mit ihrer Tante Hanni, vielleicht steckte aber ohnehin schon lange ein Schiefer in Valeries Haut, der sich entzündet hatte und das Sprechen erst ermöglichte.

„Oder ein Schiefer im Stamm“ ist eine Stückentwicklung im Rahmen des Kosmodroms, entstanden aus der Zusammenarbeit zwischen Autor, Regie und Schauspiel. Die Vorlage, der Prosatext „Schnitt auf Vögel oder ein Schiefer im Stamm“ von Raoul Eisele dreht sich um das Leben der Figur Valerie, die auf dem Begräbnis ihrer Mutter auf ihre Tante Hanni trifft. Die Begegnung der beiden Frauen erzählt von Strenge, von vorgelebten Narrativen und Meinungen, von Sehnsüchten, aber auch von Trauer und der Frage: was ist, wenn ein Mensch geht, aber noch nicht alles gesagt wurde? Das Stück zeigt auf menschliche, absurde und auch zynische Art und Weise die Möglichkeiten auf, damit umzugehen.

Erfahrene Theaterleute

Roul Eiseles Jugendstück „in einem Land ohne“ feierte 2021 im WUK Premiere, 2022 brachte das Kosmos Theater bereits sein Stück „immer



Die Darstellerinnen Carmen Jahrstorfer und Katja Klemt mit Klara Steiger (Ausstattung) und Michaela Vogel (Regie).

wenn ich falle Klippenspringerin“ zur Uraufführung. Die Regisseurin des Stücks, Michaela Vogel, war im Theater Kosmos bereits als Hauptdarstellerin in mehreren Aufführungen zu sehen, bei der Produktion „Warten auf Tränengas“ übernahm sie die Regieassistenz. In den beiden Rollen der Valerie und der Hanni sind Carmen Jahrstorfer und Katja Klemt zu sehen. **VN-AMA**

Premiere: Do, 26. Jänner, weitere Vorstellungen: 27. und 28. Jänner 2023, jeweils 20 Uhr; <https://theaterkosmos.at/startseite>



EINFACH MEHR ERFAHREN
<http://VN.AT/sulZgN>